

Josef Scheuerle, Lehrer in Frittlingen.

1835—1925.

Am 12. Juli 1835 klapperte der Storch mit der „Unteren Mühle“ zu Rechberghausen bei Göppingen um die Wette. Wie gewöhnlich in solchen Fällen siegte der Storch. Der Untermüller stellte das Wasser ab, damit seine Frau schlafen und er zum Pfarrer gehen konnte, um die Taufe des kleinen JOSEF anzumelden. Dieser wuchs zur Freude der Eltern zwischen Blumen und Weiden, die Wiesen und Bachufer zierten, lustig heran. Als dreijähriger Hosenmatz fiel JOSEF ins Wasser und blieb an einer überliegenden Weide hängen. Der in der Nähe arbeitende Vater nahm das teure Strandgut in die schützenden Arme und brachte es der Mutter. Was Wunder, daß der spätere Naturforscher einen großen Teil seiner Zeit auf das Studium der Weiden verwandte.

Mit der staubigen Mühle konnte sich der Junge nicht befreunden. Nach mehreren mißglückten Mühlknappenversuchen gab ihn der Vater dem Musterlehrer WALLER in Gmünd zur Vorbereitung auf den Lehrerberuf. In das letzte Jahr seiner Ausbildungszeit fiel die Hochwasserkatastrophe durch Gewitter mit Wolkenbruch vom 12. Mai 1853, die in Rechberghausen 38 Menschenleben forderte und der Unteren Mühle wie dem elterlichen Wohlstand schwer zusetzte. Wenn auch der Hauptbau der Mühle den Fluten trotzte, so wurde der Stall mit anderen Anbauten weggerissen, 6 Pferde und 15 Rinder des Müllers ertranken in den Ställen wie die Mäuse in den Drahtfallen.

Im Jahre 1854 trat SCHEURLE aus dem Seminar Gmünd ins Schulleben und betreute 8 Jahre lang zu Waldsee, Rechberghausen, Neuler, Donzdorf und Söflingen die Kleinen. Durch Vermittlung einer verwandten Ordensschwester erhielt er 1862 einen Ruf an die über dem Vierwaldstätter See gelegene „Hochschule“ zu Emetten bei Selisberg. Hier führte er im Winter die Knaben in die Anfangsgründe der Wissenschaften ein und besuchte im Sommer die als Sennen tätigen Hörer auf Triften und Matten, um ihnen das beigebrachte Wissen zu erhalten. Zugleich hatte er in dem Musterschüler MELCHIOR WIRSCH einen Lehrer und Organisten für die Berggemeinde heranzubilden. Musterschüler und -lehrer unternahmen verwegene Kletterpartien, durch die SCHEURLE den Grund zu naturkundlichem Wissen und zu erstaunlicher körperlicher Rüstigkeit legte. Die schulfreien Sommertage und der klassische Boden, auf dem SCHILLER's Tell gewandelt, schenkten dem Naturfreund Zeit und Übungsfeld zur Betätigung des Wissenstrieb.

„Niemals kehrt er heim, er bracht euch etwas,
War's eine schöne Alpenblume, war's
Ein seltener Vogel oder Ammonshorn,
Wie es der Wanderer findet in den Bergen.“ SCHILLER's Tell.

Nach Ablauf des zweijährigen Urlaubs kehrte SCHEURLE mit wertvollen Sammlungen ins Schwabenland zurück. Das ungebundene Leben im Land der Freiheit und der kurze Abstand vom Revolutionsjahr 1848 hatten in dem angehenden Dreißiger eine Geistesrichtung ausgeprägt, der der Referent für das Schulwesen beim Katholischen Kirchenrat mit der Anstellung im aristokratischen Wolfegg zu begegnen suchte.

Die Riede des Oberlandes eröffneten ein neues Feld botanischer Wirksamkeit, das im Bunde mit Hofgärtner SCHUPP und Apotheker DUCKE emsig bebaut wurde. Bei den abendlichen Zusammenkünften des „Wolfegger Hofes“ im Bräustüble sonderten sich die drei „Gemüslers“ von den „Carnivoren“ und freuten sich der zahmen Pflanzenbeute mehr als die Jäger, deren Hasenkirchhöfe meist hohlwangig an den Wandrechen hingen.

1868 übersiedelte SCHEUERLE mit nunmehr dreisilbigem Namen nach Frittlingen. Der Kirchenrat hatte im Ernennungsdekret dem Namen des Versetzten ein „e“ eingefügt; der behördenfromme Schnurrbartträger behielt den Eindringling bei und verlängerte seinen Namen auf drei Silben, was einer fünfzigprozentigen Silbensteigerung gleichkam, obwohl ihm eine fünfzigprozentige Silbersteigerung lieber gewesen wäre. Der dreisilbige SCHEUERLE wird Bezirksnaturforscher, Geologe und Botaniker.

1870 erhält er die ständige Lehrstelle in Frittlingen, wo er sich im Jahr darauf verheiratete. Vor der wichtigen Entscheidung rief er als Botaniker das Blumenorakel an und wählte *Anemone nemorosa* zur Orakelblume. Bei Nennen des ersten Namens Anne-Mone schüttelte das Windröschen mit dem dünnbehalsten Köpfchen. „Nimm e Rosa!“ klang es silbern aus dem zarten Blumenkelch des schwäbischen Windröschens, und JOSEF SCHEUERLE heiratete seine ROSA MARIA GÖTZ aus Frittlingen, die 28 Jahre dem Haushalt vorstand. Kinder blieben dem Ehepaar versagt, aber die Kinder Floras füllten bald jeden Winkel des Hauses, das der sparsame Mann erworben und zum naturkundlichen Museum eingerichtet hatte. Das Vorgärtchen zierten pflugradgroße Ammoniten, von den Fensterbänken grüßten Geranien, Fuchsien, Cinnerarien, über dem Eingang wölbte ein Wolfsdorn die schwanken Zweige zur schmucken Pforte. Im Erdgeschoß lagerten auf eigenhändig

gebastelten Gestellen all die Relikten aus dem Jurameer, die dem Kenner ein anschauliches Bild von der Entstehung und dem Aufbau der Alb geben.

Peinliche Sorgfalt verwandte SCHEUERLE auf sein Herbar, das alle trockenen Räume des Hauses, soweit sie nicht als Wohnraum benötigt wurden, bis unter das Dach füllte. Die gegen den Garten gelegene eingeglaste Veranda diente dem Sammler als Arbeitszimmer. Hier saß er, ordnete und sortierte seine Schätze, machte Auszüge aus dem Hauptherbar und legte jene Lehrherbarien an, die für in- und ausländische Schulen bei dem Altmeister bestellt wurden. Gerne arbeitete er mit schwedischen Gelehrten, die ihm in der nationalen Hungerzeit mit hochwertigen Kronen unter die mageren Gelehrtenarme griffen.

Eine besondere Note verdient SCHEUERLE als Weidenforscher. Sein Hausgarten enthielt Stammformen und Bastarde unserer Weiden, die er jahrelang beobachtete. Das Ergebnis dieser Studien ist in GRADMANN'S „Pflanzenleben der Schwäbischen Alb“, Tübingen 1898 veröffentlicht.

Lehrer SCHEUERLE hat schweizerische, bayrische und württembergische Fachzeitschriften mit zahlreichen Artikeln bedient. Nach der 1890 erfolgten Zuruhesetzung steigerte er die schon seither rege Sammeltätigkeit auf geologischem und botanischem Gebiet. Aus hinterlassenen Aufzeichnungen geht hervor, daß er neben einer Flora für die Schule ein volkstümliches Handbuch der Pflanzenkunde zu verfassen gedachte. Was in Zeitschriften und Katalogen auf Namen, Herkunft, Verwendung und Heilkraft von Pflanzen Bezug nahm, schnitt er aus und legte die Ausschnitte für eine spätere Bearbeitung zurecht. Die in Mappen gesammelten Schnitzel füllen mehrere Waschkörbe, die der Vetter SCHEUERLE'S, Herr Oberlehrer BAUMANN in Hofen-Spaichingen, in Verwahrung hat. Unter „Botanica idiotica“ findet sich eine Zusammenstellung der wichtigsten Heilpflanzen und Unkräuter unserer Gegend; leider ist es nur beim Aufzählen der Namen verblieben. Ein Aufsatz „Geschichte der botanischen Wissenschaft“ zeugt von großer Belesenheit und starker Gestaltungskraft. Wehmütig mutet „Letzte Arbeit über Pflanzenkunde in geologischer, apologetischer und botanischer Hinsicht“ an. Darin offenbart SCHEUERLE seine christgläubige Seele. Es ist jammerschade, daß der befähigte, stets arbeitsfreudige Mann die gesammelten Bausteine zu keinem größeren Werk im Sinne seines „Letzten Aufsatzes“ zusammengefügt hat. Bei dem ergötzlichen Plauderton, den er gelegentlich anschlug, hätte das Buch etwas bedeutet. Inzwischen war der Forscher achtzig Jahre alt geworden. In körperlicher

und geistiger Rüstigkeit erfreute er sich am 12. Juli 1915 einer Geburtstagsfeier, die ihm die Hochachtung der Lehrerschaft bewies.

Nach dem 80. Geburtstag durchlebte der Gefeierte noch mehr als ein Jahrzehnt, wohl das bitterste seines langen Lebens. War er seither Berater der Natur- und Heimatforscher, indem er ihnen die widerborstigen Außenseiter des Pflanzen- und Mineralreichs sicher im System unterbrachte, so wurde er jetzt durch sein Beispiel Prediger für das heranwachsende Geschlecht: „Kannst du als Weidenforscher nicht leben, so versuche es als Weidenverarbeiter mit Korbflechten!“ lautete sein Vorspruch. Damit setzte er sich auf den Hocker und hantierte mit den geschmeidigen Gerten, daß es eine Art hatte. „Was hätte ich als Altpensionär angefangen, wenn ich nur die Wissenschaft ohne praktische Auswirkung derselben gehabt hätte! Betrachten Sie diesen Meßkorb: Für eine Füllung mit Kartoffeln erhielt der Spender einen schwarzen Holzkorb, für eine Füllung mit Obst einen weißen Waschkorb und für eine Füllung mit Mehl einen künstlich geflochtenen Wiegenkorb.“ Daß der schwächliche Altpensionär Deutschlands schlimmste Zeit überstanden hat, stellt seiner Anpassungsfähigkeit und der Gesinnung seiner Landsleute das beste Zeugnis aus.

Am 12. Juli 1925, dem 90. Geburtstag SCHEUERLE's, bereiteten ihm die Lehrer der Umgebung Frittlingens eine herzliche Feier. Vier Monate später pflückte ihn der Tod als reife Frucht vom Baume des Lebens. Am 26. November 1925 umstand eine zahlreiche Trauerversammlung das Grab des Heimgegangenen im Frittlinger Friedhof. Freundschaft und Dankbarkeit wetteiferten in Ehrenerweisen. Allein Mutter Natur überbot alle. Sie breitete den schlohweisen Teppich über Straße und Gottesacker, zauberte den Glast des Rauhrefs an Baum und Strauch, wirbelte die weißen Flocken als Blumenspende auf den Sarg und sandte die Harfenklänge des Wintersturmes über das offene Grab.

Im Nachlaß des Heimgegangenen prägte sich der Segen eines geordneten Hauswesens aus. Zwei Nichten, die dem verwitweten Onkel haushielten, erbten die Stätte ihrer Wirksamkeit mit Schiff und Schaff. Die erdgeschichtliche und Mineraliensammlung hat Fabrikdirektor Dr. KARL KOCH in Trossingen schon während der Inflation erworben, in schmucke Schaukästen geordnet und der Allgemeinheit zugänglich gemacht. So wurden dem fleißigen Sammler die Steine zu Brot und dem Trossinger Museumsbesucher zur Augenweide. Das große, musterhaft geordnete Herbar kam, wie das des Pfarrers SAUTERMEISTER, in die Sammlungen der Erzabtei Beuron und bildet den Stolz des Paters Botaniker.

Eine nennenswerte Fachbücherei konnte der auf geringer Pension sitzende Lehrer nicht erwerben. Er genoß die literarischen Neuerscheinungen auf naturkundlichem Gebiet leihweise, wie anzunehmen ist, in der Hauptsache von Pfarrer SAUTERMEISTER; wenigstens studierte SCHEUERLE die englische Sprache, um die aus England stammenden hervorragenden botanischen Werke des genannten Herrn benützen zu können. So prägte sich das Wissensgut unverlierbar ein und stärkte zugleich die Gedächtniskraft, die in der fabelhaften Sicherheit bei Erteilen fachlicher Auskünfte auch im höchsten Alter noch in die Erscheinung trat.

Der Name SCHEURLE oder SCHEUERLE ist in die Fachliteratur übergegangen. Kurz nach seinem Aufzug in Frittlingen bot er den Lehrern „die Pflanzen des Lesebuchs in natura“ an. Das Herbar zerfiel in einen allgemeinen und besonderen Teil; der letztere enthielt zunächst 40 Pflanzen. Zu leichterem Einarbeit gab er den Herbarien eine gedruckte Einteilung der Pflanzen nach dem künstlichen und natürlichen System mit auf den Weg.

Als verdienstvoller Mitarbeiter an den Oberamtsbeschreibungen hier oben 1875 und 1876 erfuhr er rühmliche Erwähnung. Den Lehrer- und KNEIPP-Vereinen stellte er sein Wissen gern zur Verfügung. Der Ruf des Weiden- und Rosenforschers zog Spezialisten aus allen Gegenden herbei. Als ihn ein Besucher mit der selbstgefälligen Angabe begrüßte: „Ich kenne über 400 Weidenarten!“ entgegnete SCHEUERLE: „Dann gehen Sie zu den Schiedenpurzlern (scherzhafter Name für Korbmacher), die sind für den Segen dankbar; ich komme mit weniger aus!“ Noch in seinen letzten Lebensjahren kamen junge Landwirte am Sonntag mit ihren Pflanzenpaketen zu ihm, um sich in die Botanik einführen zu lassen.

Am 80. Geburtstag überraschte ihn der Freund mit einem prächtigen Feldblumenstrauß. Die welke Hand des Gefeierten liebteste das farbige Gebinde, und mit zuckenden Lippen bat er die Blumen um Verzeihung, weil sie seinetwegen vorzeitig sterben mußten.

So lebt der gemühtiefe Lehrer und Forscher im Gedächtnis einer dankbaren Gemeinde weiter und mahnt sie zu sinniger Naturbetrachtung.

Einfältiger Naturgenuß
Ohn' Alfanz drum und dran
Ist als wie ein Liebeskuß
Von einem alten Mann.

Am Sonntag (22. Juni) eröffnete der Vorsitzende des Vereins, Oberregierungsrat Dr. Lortze die eigentliche Hauptversammlung mit einer Begrüßung der Gäste und Mitglieder. Verschiedene städtische Behörden hatten ihre Vertreter gesandt. Im Jahresbericht wurde eine erfreuliche Zunahme der Vorträge, der Mitglieder und des Umfangs des Jahresheftes festgestellt. Weniger erfreulich ist die Kassenlage des Vereins infolge der großen Unkosten für das letzte Jahresheft. Dann wurde über die geplante Übergabe der Vereinsbücherei an die Landesbibliothek und den Zuwachs der verschiedenen Abteilungen der Naturaliensammlung berichtet. Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl der ausscheidenden Ausschußmitglieder. Den Kassenbericht erstattete Min.-Amtmann a. D. FEIFEL.

Der wissenschaftliche Teil der Tagung wurde eröffnet durch einen Vortrag von Prof. Dr. Caspar-Cannstatt über

Johannes Kepler.

Am 15. November d. J. waren 300 Jahre verflossen sein, seit JOHANNES KEPLER, der große schwäbische Astronom, gestorben ist. Er war nicht nur einer der genialsten Forscher aller Zeiten, sondern auch einer der edelsten Menschen, die wir kennen. Nach einem kurzen Hinweis auf den tragischen Ablauf seines äußeren Lebens, versuchte der Vortragende, in wenigen Strichen ein Bild der Persönlichkeit des seltenen Mannes zu zeichnen, wobei er eine Anzahl von Stellen aus seinen Briefen und Schriften mitteilte. Man kann sich nicht leicht ein tieferes Durchdrungensein von den großen Aufgaben der wissenschaftlichen Erkenntnis, eine reinere und höhere Auffassung von der Pflicht zur Wahrheit, eine engere Wechselbeziehung zwischen Wissen und Leben denken, als wir sie bei KEPLER finden. Er ist ein leidenschaftlicher Vorkämpfer der Wahrheit, der er jeden persönlichen Vorteil unterordnet und für die er die größten Opfer gebracht hat. Bescheidenheit, tiefe Religiosität, ungeheurer Fleiß, erstaunliche geistige Beweglichkeit. Sinn für Humor, unbedingtes Pflichtgefühl, ausgeprägter Familiensinn sind hervorstechende Merkmale seiner Persönlichkeit. Sein Lebenswerk hat auch für unsere Zeit seine große Bedeutung. Im Bewußtsein der Zeiten lebt KEPLER fort als der Entdecker der Planetengesetze. Der Schritt von KOPERNIKUS zu KEPLER ist eher größer als der Schritt von PTOLEMÄUS zu KOPERNIKUS. Denn indem KEPLER bei seinem Bestreben, die Bewegungen der Planeten zu erforschen, sich als erster von physikalischen Überlegungen leiten ließ, hat er die Himmelsmechanik begründet und damit eine höchst bedeutungsvolle Leistung vollbracht, die immer noch zu wenig gewürdigt wird. In seinem großen Werk „Astronomia Nova“ hat er das ganze jahrelange Ringen mit seiner Aufgabe in einer oft geradezu dramatischen Lebendigkeit dargestellt. Fremdartig in seinem Weltbild ist für uns KEPLER's Vorstellung vom Aufbau der Welt der Fixsterne, sowie das Fehlen des Entwicklungsgedankens. In einem polaren Gegensatz zu der Astronomia Nova steht das zweite große Hauptwerk, die Weltharmonik. Hier wird die uralte Weisheitslehre des PYTHAGORAS wieder lebendig und die Töne der Sphärenharmonien rauschen durch die Welt. Da ist die Rede von den regulären geometrischen Gebilden, von Rational und Irrational, von den